

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1870

256 (28.10.1870) II. Blatt

Badische Landes-Zeitung.

Badische



Nr. 256. II. Blatt.

Anzeigensätze: Die 14tägige Sonntags- und Feiertags-Beilage kostet 1/2 Sgr. im Restantentheil 1/2 Sgr.

Karlsruhe, Freitag, den 28. Oktober

Abonnements-Preis: Vierteljährig in Karlsruhe 1 R. 30 Kr., durch die Post 1 R. 38 Kr. Verbandsabnahme.

1870.

Drachtberichte.

Frankfurt a. M., 27. Okt. Desir. Kreditaktien 343 1/2, Staatsb. 389, Lomb. 164, italien. Rente —, östr. Silberrente 55, östr. 1860 Loose 75 1/2, Amerik. 96 3/8, bad. 4 1/2 Proz. Oblig. —, bad. 4 Proz. 98 3/4, 4 Proz. Loose 104 3/4, Wechsel auf Wien 96 1/4.

Karlsruhe, 27. Okt. (Amtliche Nachricht von Versailles.) Drachtbericht des Königs an die Großherzogin: Heute (27.) hat sich Met, Heer und Festung, ergeben. 150,000 Gefangene, worunter 20,000 Kranke und Verwundete. Waffenstreckung heute Nachmittag.

St. Petersburg, 27. Okt. Das heutige hiesige Journal enthält eine als verbürgte bezeichnete Darlegung der Verhandlungen der neutralen Mächte, betreffend das Zustandekommen eines Waffenstillstandes. Sie lautet: Als die neutralen Mächte unter einander sich versicherten, aus der den Kriegführenden gegenüber eingenommenen Stellung nicht herauszutreten ohne vorherige gegenseitige Mitteilung, war es einmütige Absicht, eine günstige Gelegenheit zur Beendigung des Kampfes zu ergreifen; solche aber war nur vorhanden, wenn eine Vermittelung beider Seiten gefordert wurde. Als Jul. Favre sich in's Hauptquartier begab, ließen die neutralen Mächte ihre Verwendung eintreten, um ihm den Weg dorthin zu erleichtern; die russische Regierung trug ihrer Seite dazu bei, indem sie die Erklärung abgab, daß die thätliche Regierung Frankreichs gegenwärtig die einzig mögliche sey. Die preussische Denkschrift über die Auslieferung von Paris veranlaßte einen neuen Ideenanstausch mehrerer neutralen Kabinete. Mehrseitig trat der Wunsch hervor, den Kriegführenden annehmbare Friedensbedingungen vorzuschlagen. Das russische Kabinete glaubte nicht an die Zweckmäßigkeit dieses Weges, da durch die Art der Vermittelung eine schiedsrichterliche Stellung entstünde, welche ohne materielle Unterstützung unfruchtbar bleiben müßte; die Kriegführenden müßten allein über die Friedensbedingungen verhandeln. Indessen konnten die neutralen Mächte die abgetroffenen Unterhandlungen wieder ermöglichen durch den Vorschlag eines Waffenstillstandes, Behufs Zustandekommens der Nationalversammlung, welche allein über die Fortdauer des Krieges oder den Friedensschluß entscheiden könne. Nach Annahme dieser Betrachtung schlug das britische Kabinete einen Waffenstillstand vor, welchen Vorschlag alle neutralen Mächte unterstützten.

Deutschland.

Karlsruhe, 27. Okt. (Auszüge aus der Independance belge. Abendausgabe vom 26.) Times meldet: Auf Verwendung der englischen Regierung hat Herr Thiers einen Passifschien nach Paris bekommen; es wird auch demnächst eine Zusammenkunft zwischen ihm und dem Bundeskanzler stattfinden. Aber man wird sich nicht einmal über den Waffenstillstand verständigen, so lange die Kriegführenden beider Seite auf ihren Ansichten über Elsaß und Lothringen bestehen. Preußen wird auf seine Verhandlungen eingehen, so lange Landabtretung nicht im Grundsatze angenommen ist. Daily News und die Wiener Abendpost berichten Gleiches. — Der Kaiser von Rußland, nachdem er dem Großherzog von Mecklenburg gegenüber den Wunsch nach einem dauerhaften Frieden ausgesprochen, hat an König Wilhelm einen feiner Flügeladjutanten mit einem Handschreiben abgeschickt. Die Inspektion hält dies für beachtenswerte Symptome, welche besonders einen großen Werth haben, wenn es wahr ist, was Standard meldet, daß nämlich vor dem Krieg zwischen Berlin und Petersburg ein Bündnißvertrag geschlossen wurde, in Kraft dessen sich Rußland verpflichtete, die Gelüste Oesterreichs im Raum zu halten, mit Frankreich gemeinschaftliche Sache zu machen. — Die Affaire unserer Vadenener vom 22. d. steht das belgische Blatt als eine flarte Auswägung ohne entscheidendes Ergebnis an. Beide Theile schreiben sich den Sieg zu. Wie wenn das etwas beweist! Die Franzosen schreiben sich bekanntlich immer den Sieg zu. — Nachdem Vorkurs in wenig Tagen Kille in Vertheidigungszustand versetzt, hat er sein Hauptquartier in Rouen aufgeschlagen. — Die Versailles Verhandlungen

der deutschen Frage interessieren in Oesterreich lebhaft. Wiener Blätter versichern sogar, daß das austro-ungar. Kabinete in der Lösung dieser Frage dreinreden wollen. zwar auf Grund des Prager Friedens, der das Recht hierzu verleihe. Das belgische Blatt glaubt nicht, daß Graf Beust Lust verspüre, sich in die Sache zu mischen, dem Wiener Kabinete eine diplomatische Niederlage einzutragen oder neue Verwickelungen höchst gefährlicher Natur herbeizuführen. Die Kreuz. meldet auch ganz bestimmt, die deutschen Staatsmänner würden Oesterreich nichts dorein reden lassen und in keinem Falle werde diese Macht Einfluß auf die Lösung bekommen. — Ein Wiederaufleben bonapartistischer Verschwörung ist bemerkt. Brüssel, wo sich fremde vornehme Damen eingestellt haben, sey der Heerd. Man arbeite ganz unvorhergesehen an der Wiedereinsetzung Napoleons. Die belgische Regierung, welche dies auch ohne geheime Polizei wissen müßte, zeige sich nicht erregt hiervon. Sie lasse das Alles geschehen, ohne die gesetzlichen Mittel, die ihr zu Gebote stehen, zu gebrauchen. — Die Grubenarbeiter der Caroline bei Teraing striken. — Gambetta hat zwei Verfügungen des Administrateurs der Vouches-du-Rhone aufgehoben: Die Gazette du Midi darf wieder erscheinen und die Austreibung der Mitglieder religiöser Kongregationen ist aufgehoben. — Justizminister Cremier hat einen Erlaß herausgegeben, noch welchem die Gerichte ihre Thätigkeit wieder aufnehmen haben. Unnütze Zeremonien seien zu vermeiden. — Zusammenkunft des Comite militaire in Tours: Vorsitzender General Sol. Befehlshaber der 16. Mil. Divis. Scherer, Ingenieur einbef. Dorigny, Minen-Ingenieur, v. Coulaines, Geniekommandant in Tours, Vicomte Clarv, Kommandant, zweiter Generalstabchef und Sekretär. Die dringlichsten Arbeiten wurden von dem Anstufsch. bezeugt, und am 21. d. sind die Herren Dornon, Coulaines und Clarv nach den betreffenden Orten abgerückt, um die Arbeiten sofort beginnen zu lassen. — Bourbaki ist Obergeneral des Nordheeres. In Bezug auf die allgemeine Vertheidigung der Normandie soll das von unermesslichem Vorteil sein. — Dem Präfecten von St. Quentin, dem seine „bewundernswürdige“ Vertheidigung dieser Stadt den Kopf verbrocht haben wird, hat sich geweiht, sich unter die Befehle des im Norddepartement befehligenden Divisionsgenerals zu stellen. Der Kriegsrath hat gegen den Praefekten entschieden, worauf der heldenmüthige Herr Anatole de la Forge seine Entlassung nahm. — Eugen Danjon ist zum Praefekten in dem von den Preußen eingeschlossenen Metziers (Ardennen) ernannt. Er ist von Tours aufgebrochen, um sich wie Valentin nach Straßburg in jene Stadt hinzuzusetzen. — In der neuen Quartierliste der 4 großen Armeekommandos (gestern schon durch Dracht mitgetheilt) findet sich der Name Garibaldi nicht. — St. Quentin, das seinen Verlust nicht mehr beah, hat sich den Preußen nach einem lediglich der Form geltenden Widerstand am letzten Freitag ergeben. Bedingungen unbekannt. — Metziers, 25. Okt. (über Frankreich). 2000 Preußen sind am 24. in Dom-le-Mesnil angekommen. Eine große Unruhe herrscht in der Garnison zu Sedan. Die Thore sind den ganzen Tag geschlossen. 500 Pferde wurden aufgeben, um Belagerungsmaterial nach Montmedy und Verdun zu führen. Vor Metziers nichts Neues. Zahlreiche Requisitionen wurden in den umliegenden Dörfern vorgenommen.

Karlsruhe, 27. Okt. Wie man auch die Friedensbedingungen stellen und wie man sie vertheidigen mag, es bleibt immer die erste Schwierigkeit, mit wem man über den Frieden verhandeln soll. Wir sehen einer dreifachen Regierungsgewalt in Frankreich gegenüber, abgesehen davon, daß in den besetzten Gebieten die deutsche als vierte fungirt. Zuerst besitzt Paris eine besondere Regierung. Die Delegation in Tours herrscht im Westen und, so weit dieser noch zugänglich ist, im Norden Frankreichs. Im Südosten übt die Vponer rothe Republik ihre Herrschaft aus. Es kommt also vor Allem darauf an, in Frankreich eine allgemein anerkannte Regierungsgewalt zu schaffen.

Gonelsheim, A. Bretten, 28. Okt. Bei der heute dahier stattgefundenen Bürgermeistereiwahl wurde der bisherige Bürgermeister Herr Karl Wöhrner mit 173 von 190 Stimmen wieder gewählt. Der Gegenbewerber erhielt 13 Stimmen, die übrigen fielen auf Verschiedene.

Ans Baden, 24. Okt. Während die große überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes sich wiederholt für die Rückeroberung der schmählich geraubten deutschen Provinzen ausgesprochen hat, gibt es noch einzelne demokratische Stimmen, die einem angeblich freiheitlichen Wege zu Gefallen diese Wiedervereinigung zu verhindern suchen, bis das Volk

von Elsaß und Lothringen seine Zustimmung dazu erteilt habe. Bekanntlich sind die Plebiszite der neueren Zeit nur Erfindungen des absoluten französischen Kaiserthums gewesen, der durch die Zahl seiner Anhänger das Gewicht seiner Gegner aufheben und unschädlich machen wollte. Der „Vaterkaiser“ mußte wohl, daß die Abstimmung des „Volkes“ ihm stets vortheilhaft seyn werde, und so kam es, daß eine an sich freiheitliche Einrichtung gerade in ihr Gegentheil verkehrt, zur Unterdrückung der Freiheit benützt wurde. In Italien ahmte man, des Erfolges im Voraus sicher, das gegebene Beispiel nach. Wie man indessen hier von der sog. Volksabstimmung dachte (denn daß nicht die wahre Willensmeinung des ganzen Volkes stets zum Ausdruck gelangt, liegt auf der Hand), mag aus einem Aussprüche des großen italienischen Staatsmannes, des Vorigen von Cavour, Massimo d'Azeglio, ersehen werden, der, als die Vereinigung des lombardischen Königreiches mit Piemont in Frage stand, sich dahin aussprach: „Auch hier (im Venetianischen) sagten Einige wie in Mailand, daß man das Volk befragen müsse in allgemeiner Versammlung. Doch jetzt sehen die verständigen Leute ein, welche seltsame Idee es ist, sich einzubilden, daß das Volk in Wirklichkeit befragbar sey, und wie man vielmehr mit ihm verfahren muß, wie mit Kindern, welche man nicht befragt, ob sie geimpft seyn wollen und die, wenn sie groß sind, dafür danken. Befragt ein Volk, ob es in Stille gespalten seyn will, das hätte noch Sinn. Aber die Anfrage für nötig zu halten, wenn es keine Einigung gibt und unterdessen die Gelegenheit vorübergehen zu lassen, das ist lächerlich über die Mägen.“ In es ist lächerlich das Verlangen, die dem Deutschthum entwöhnten Bewohner von Elsaß und Lothringen zu befragen, ob sie mit Deutschland wieder vereinigt werden wollen. Sie müssen mit dem Mutterlande wieder ein gemeinames Ganzes bilden, und sie werden in der Zukunft froh seyn, daß man ihnen sogar gegen ihren Willen das Gute aufgedrängt und sie zu deutschen Bürgern wieder herangezogen hat. Und um einer demokratischen Schmeile wegen soll man Deutschland zerstückelt und theilweise in den Händen des Feindes lassen?

München, 25. Okt. Die beiden neuesten Schlagwörter, deren sich die liberale Partei bedient, um das Wort der deutschen Einheit zu schmälern, sind ebenso trivial, wie alle Lügen, die sie bisher verbreitet hat. Sie spricht nämlich von der ungemainen Mißstimmung der bayerischen Soldaten und dann von den „massenhaften Zwistigkeiten“, die unter den südb- und norddeutschen Truppen bestehen. Daß von solchen Behauptungen stets das Gegentheil richtig ist, sind wir längst gewöhnt, und es kostet wenig Mühe, aus sämtlichen Berichten, die uns vom Kriegsschauplatz zugehen, dies herauszufinden. Allerdings wird der Feldzug mit jedem Tage rauher und beschwerlicher, aber nur das Heer der Schwarzen läßt sich dadurch bestimmen, weil jeder Tag die Soldaten fester aneinanderkettet. Der Wunsch nach Frieden ist allgemein, denn wir haben niemals den Krieg gewollt; aber dennoch lebt auch im letzten Mann der Gedanke, daß der Friede des Kampfes werth seyn müsse — nicht die Verfolgung dieses Preises, sondern ein Friede, der ihn außer Acht ließe, würde die Arme verstimmen. Was aber das herliche Einvernehmen unter den deutschen Truppen anlangt, so führt sich wohl das ganze Lügengewebe auf den Theaterramp der Neuen freien Presse zurück, die den Streit um die Deforvirung einer Kanone erzählte — der 2 Tage später widerproben ward. Niemand war die Innigkeit aller verbündeten Truppen größer, als jetzt, wo die letzte und größte Aufgabe vor ihnen liegt. Und dieser Innigkeit allein wird die Lösung gelingen.

Schwerin, 26. Okt. Die Mecklenburgischen Anzeigen bezeichnen das Gerücht, der Großherzog solle Elsaß und Lothringen für Mecklenburg erhalten, als eine ungereimte Erfindung.

Ausland.

Bern, 21. Okt. (Rd.Z.) Bekanntlich existirt in der Schweiz ein Gesetz, welches den Eintritt und die Werbungen für fremden Militärdienst verbietet. In Folge der Auflösung der päpstlichen Armee ist von den Kantons-Regierungen dem Bundesrathe jetzt die Anfrage gestellt worden, ob gegen die aus römischer Militärdienste heimgekehrten Schweizer nicht strafrechtlich einzuschreiten sey. Ein bundesrätliches Kreis Schreiben hat diese Anfrage jetzt dahin beantwortet, daß einstweilen hieron noch abgesehen werden soll, weil der Bundesrath diese Frage mittelst einer besondern Bottschaft den eidgenössischen Räten in der nächsten Dezember-

(Die Amazonen von Frankreich. Journ. de Gen.) Das Frauenkomite der Rue d'Aras (dies ist der bestehende Titel, welchen die Amazonen von Frankreich" Anfangs genommen hatten) hält häufige Sitzungen im Gymnase Triat. Amne Montaigne, in den Elgajuden Felcein. Das männliche Geschlecht ist zugelassen, aber nicht in das Parterre, sondern in die Gallerien und bloß als Zuschauer. Eine dieser Versammlungen hat vor einigen Tagen stattgefunden und der Bericht des Gaulois gibt einen Begriff von diesen belustigenden Meetings. Trotz eines Schlagregens hat das Frauenkomite der Rue d'Aras Sonntag, am 21's Uhr, im Gymnase Triat seine angeordnete Sitzung gehalten. Das schöne Geschlecht war nicht vorherrschend; das männliche Geschlecht, welches 4 Sous Eintrittsgeld bezahlt hatte, war in großer Mehrzahl. Sey es, daß die dem letzten Geschlecht angewiesenen Gallerien zu eng waren, sey es, daß die Reize des Komites einen unumwundenlichen Einfluß ausübten, die Männer stiegen nach Verlauf einer halben Stunde in das Parterre hinab. Ungeachtet des Gebahrens einiger Damen, des Entsetzensgeschreies einiger andern, der Bitten des Bürger Julius Allix, Sekretär, ungeachtet der Einsprüche des Komites und des heftigen Gelächers der Präsidentin, wurde die Versammlung von den Eindringlingen überfluthet. Paris hatte seinen 16. Mai und seinen 4. September gehabt; es sollte nun auch seinen 9. Oktober haben. Der Bürger J. Allix eröffnete die Sitzung mit Vorlesung eines Protokolls, welches gleichzeitig ein speech war, worin man vergebens sich einen Begriff zu machen vom Zwecke der Bildung des Frauenkomites sucht. „Der Verein“, sagt er, „soll sich nicht ausschließlich mit den jetzigen Umständen beschäftigen, sondern auch die Harmonie der zukünftigen Dinge vorbereiten.“ Der Redner fügt hinzu, daß sämtliche Municipalbehörden von Paris Deputationen vom Komite empfangen haben, daß aber in gewissen Arrondissements die gegebenen Verprechungen nicht gehalten worden sind, u. s. w. An der Tagesordnung waren die Berichte der verschiedenen Subkommissionen. Mehrere der abgeordneten Damen waren abwesend und die meisten der anwesenden erklärten, daß sie keine Mittheilung zu machen hätten. Kam endlich die Reihe an das 8. Arrondissement (in welchem das Gymnase Triat sich befindet). Man entdeckte, daß keine „offizielle Abgeordnete“ als Vertreterin desselben ernannt worden war, worauf der Bürger Allix erklärte, daß der Verein keinen großen Erfolg im Stadttheil der Elsaßischen Aider gehabt hat wegen der Klöster. „Unmöglich“, sagt er, „da zu arbeiten, man müßte denn

durch das Kloster der Ursulinerinnen von St. Roch gehen.“ „Dies ist eine Lüge!“ schreit eine starke Stimme im Hintergrunde des Saales. Unerschrockener Tumult. Sämmtliche Frauen erheben sich, die Präsidentin schreit heftig die Stelle. Der Unwiderliche tritt vor; er trägt die Nationalgarbenform!... Dies ist der Herzog von Fitz-James. Er sucht zu sprechen, aber das Geschrei verhindert ihn daran. Frauen stürzen drohend auf ihn los. Andere ergreifen seine Hände und danken ihm. Er springt auf die Rednerbühne; mit einer Hand wirft er den langen, mit einem grünen Teppich bedeckten Tisch um, hinter welchem das Komite versammelt ist. Der Bürger Julius Allix packt ihn an der Gurgel; sie fallen beide von der Tribüne herab und der Herzog und der Sekretär rollen in den Staub. Alle laufen herbei und ergreifen Partei für den Einen oder den Andern. Endlich rafft sich der Bürger Julius Allix wieder aus dem Gewühl auf, bleich, mit bestreuten und aufgerissenen Kleidern und schmutzigen Händen. Majestätlich geht er wieder an seinen Platz, der Tisch wird wieder aufgestellt, und der jämmerlich aussehende Sekretär spricht mit aufgeregter Stimme einige Worte, ungefähr folgenden Inhalts: „Wir sagen die Wahrheit und wenn diese Wahrheit einigen anstößig ist, um so schlimmer! Aber die Versammlung war zu aufgereg, um ihn anzuhören; Gelächter und lärmende Bemerkungen kamen von den Gallerien. Entschuldig sich eine junge Dame, Mitglied des Komites, und in der Personlichkeit die Spötter in einem Tone, wie etwa Mirabeau in einem demwürdigen Umstand sich gegen den Marquis von Dreux-Breze erhob: „Bürger“, ruft sie aus, „wenn Ihr noch ein Wort jaget, werfen wir Euch Eure vier Sous in's Gesicht u. schmeißen Euch hinaus!“ Darauf hin stellte sich die Ruhe wieder her. Nun beginnt man die Vorlesung der Schriftstücke, welche der Regierung übersandt werden sollen. Zwei Ideen scheinen darin vorzuherrschen. Erstens, daß die Frauen bewaffnet werden und die Wälle gehen sollen. Zweitens, daß sie ihre Ehre gegen den Feind vertheidigen sollen mittelst des acide prussique (Blauäure), welches ohne Gefahr zu gebrauchen wir das Mittel gefunden haben.“ Einies dieser Schriftstücke enthielt folgende Stelle: „Bürger Maire! ich bin ein friedliches und einfaches Weib. Was verlange ich heute? ein Paar Zuevenhofen?“ Acide prussique! Der Bürger Allix betont mit hämlichem Lächeln, wie merkwürdig es ist, daß das acide prussique zur Vertheidigung der Prussiens diene! Hierauf beschreibt er einen Apparat, mittelst dessen es leicht seyn wird, alle Preußen zu vernichten, welche in Paris ein-

treten werden. Der Erfinder taufte diesen Apparat le doigt de Dieu (Finger Gottes), aber der Bürger Allix meint, es wäre besser, ihn den Namen le doigt prussique zu geben. Der Apparat besteht aus einem kleinen Fingerring von Staudium, an dessen Ende sich ein spitzes Nöhrchen befindet, worin die Blauäure enthalten ist. Der Preuze kommt, man streckt die Hand vor, man schießt ihn... und er ist todt. Wenn mehrere Preußen kommen, schießt die mit dem „prussischen Finger“ bewaffnete Frau einen nach dem andern und tritt ruhig und rein aus einem Leichtenreise. Bei diesen Worten vergießen die Zuhörerinnen heiße Thränen und bricht rasender Beifall aus. Was die Männer betrifft, so bestien sie schier vor Lachen. Hierauf erörtere man die Frage der Uniform der zukünftigen Frauenlegion. Auf dem Tische sind einige Zeichnungen und ein Gesundheitsgürtel ausgestellt. Im Augenblick, als die Erörterung beginnen soll, ruft eine Stimme: „Der Sekretär sollte eine Frau seyn!“ Thatsache ist, daß Jeder müde war, in dieser Frauenversammlung nur die Stimme des Bürgers Julius Allix zu hören. Der Tumult fängt wieder von vorn an. Das Komite gehärt sich heftig, die Präsidentin klingelt wüthend. Während einer halben Stunde war es ein Lärm, der einen Kanonier betäubt hätte. Der Bürger Allix wird mit Spöttereien überhäuft. — „Er gehört nicht zur Nationalgarde!“ schreit man, — „er bleibt daheim und macht den Weibern den Hof!“ — „Das ist ein Türk!“ — ein Mormone!“ — Der Bürger Allix fordert seine Ankläger auf, offenen Angesichts vor ihn zu treten. Ein Nationalgarde bestiegt die Tribüne und erklärt in einer bündigen Rede, der Bürger Allix habe niemals eine Wache auf den Wällen bezogen; 2 Tage vorher habe er in einer öffentlichen Versammlung einen Redner, der gegen ihn sprach, fast todgeschlagen und sey nur durch die Flucht der Entrüstung der Anwesenden entronnen; Allix habe im Jahr 1849 vorgeschlagen, den Telegraphen durch „Sympathie-Sämeden“ zu ersetzen... Hier wird der Nationalgarde unterbrochen. Die Frauen erheben sich lärmend, um ihren Kämpen zu vertheidigen; sie fahren den Redner mit harten Worten an, jeren ihn an seinen Kleidern und reizen ihn schließlch von der Tribüne herab. Eine der Furien zwinkt ihn in die Waden. Die Männer kommen ihm zu Hilfe und tragen ihn im Triumph rings um den Saal mit dem Ruf: „Nieder mit Allix!“ Aber die Essenzzeit naht; man vergißt bald, sowohl die Uniform der Legion, wie auch den Gesundheitsgürtel, und die hereinbrechende Dunkelheit macht dieser possiblichen Szene ein Ende.

